

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserta nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klein-
spaltige Germondzelle.
Werktagen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Abonnements
nach Vereinbarung.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 222. Dienstag, den 22. September 1908.

Der Konflikt in der deutschen Sozialdemokratie.

Die Beschlüsse des Nürnberger Parteitag beschränken die Presse aller Parteien. Wenn auch die sozialdemokratische Presse bemerkt ist, die prinzipiellen Differenzen zu verkleinern, so geht doch aus der gesamten Pressediskussion hervor, daß zum ersten Male innerhalb der Sozialdemokratie ein so ernster Konflikt besteht, der zu einer Spaltung führen könnte. Die Ursache der Ernsthaftigkeit der Differenzen führt die Frankfurter Zeitung sehr richtig darauf zurück, daß es sich an Stelle der theoretischen Streitigkeiten früherer Arbeitstage in Nürnberg nun um eine praktische Frage von großer Bedeutung gehandelt habe. Das Blatt stellt deshalb fest, daß der Konflikt da ist, nur sei es freimüthig gewiß, daß man daraus die letzten Konsequenzen ziehen werde. Es stehen auch formale Gründe im Wege. So könnte man die 66 Delegierten nur auf Antrag ihrer Landesorganisationen aus der Partei ausschließen, und es ist natürlich nicht anzunehmen, daß diese Landesorganisationen das tun würden. Aber es ist doch auch wieder zu bedenken, daß alle formalen Schranken nur in normalen Situationen ihre Kraft bewahren, und die gegenwärtige Lage ist nicht normal. Es ist freilich gar nicht unmöglich, daß die führenden norddeutschen Genossen, um die Einheit der Partei zu erhalten, die Parole ausgeben so zu tun, als sei nichts geschehen: die Süddeutschen würden dann natürlich begreifen, daß sie und der Archäidand erst nach der nächsten Budgetbewilligung seine Fortsetzung. Es wird eben sehr viel davon abhängen, wie sich die Diskussion in der Partei und Presse weiter gestaltet. Aber die Führer können das doch nicht ganz in der Hand haben, und darum mag man immerhin sagen, daß in der gegenwärtigen Situation alles möglich ist. Und das ist es, was die Situation von allen früheren unterscheidet und sie charakterisiert.

Doch der Zwischenfall ist auch aus den Äußerungen der sozialistischen Presse erkennbar. Der Chefredakteur der „Schwab. Tagwacht“ schreibt in einem Parteitagstext:

Die süddeutschen Abgeordneten hielten es für angezogen, zu erklären, daß sie sich auch nach diesem Beschluß nicht der Pflicht entziehen, in jedem Falle gewissenhaft zu prüfen, ob sie der Gesamtheit abgeben oder annehmen müssen. Zahlreiche süddeutsche

Delegierte, zusammen mit den Abgeordneten, 66, stimmten dieser Erklärung zu. Aus der Zugehörigkeit zu einer geschlossenen Partei ergibt sich von selbst, daß unsere Abgeordneten den vom Parteistandpunkt aus unter den heutigen staatlichen Zuständen gegen die Budgetgenehmigung sprechenden sachlichen Gesichtspunkten und Parteibeschlüssen die gebührende Würdigung angedeihen lassen werden. Kommen sie trotz alledem in einem anderen Falle als dem im heutigen Beschluß vorgesehenen zur Budgetgenehmigung, so werden sie der Partei die Mitgliedschaft nicht schuldig bleiben.

Das bestätigt unsere Auffassung, daß die süddeutschen sozialdemokratischen Abgeordneten trotz der Resolution des Parteivorstandes nicht gewillt sind, ihre Anschauung zu ändern. Auch die o. g. Redaktion der Schwab. Tagwacht fürchtet für die Zukunft der Partei, denn sie sagt an einer Stelle:

„Nichts würde verhängnisvoller für die deutsche Arbeiterbewegung sein, als wenn in diesem Moment, da wir dem Volk gegenüberstehen, die deutsche Sozialdemokratie sich spalten würde, um so dem Ansturm ihre Feinde zu erleichtern.“

In der Tat: Der Konflikt ist da. Die Sozialdemokratie steht an der Stelle, da die lebendige Praxis die marxistische Theorie über den Haufen zu werfen droht.

Wir fahren mit der Berichterstattung über den Parteitag fort:

Gr. Nürnberg, 18. Sept.

XI.

Der überschrittene Höhepunkt. — Sozialdemokratie und Kriegshehe. — Sozialpolitik und der neue Kurs. — Reunionsentwurf.

Nachdem heute Vormittag die Frage der Budgetbewilligung, der fast die Hälfte der Zeit des ganzen Parteitages in Anspruch nahm, erledigt worden ist, scheint der Höhepunkt des diesjährigen Parteitages überschritten. Die Verhandlungen begannen vor stark gelichteten Reihen, sogar der Parteivorstand war abwesend. Zur Kenntnis gelangte zunächst eine Resolution des Parteivorstandes und der Kontrollkommission über die Kriegshehe. Wenn die Macht der Worte etwas niederknappeln kann, so ist die „Kriegshehe“ endgültig abgetan. Die Resolution hat nämlich folgenden „kräftigen“ Wortlaut:

„Das gemeingefährliche und verbrecherische Treiben bestimmter Kreise, zwei Kulturvölker wie das eng-

lische und deutsche gegenseitig zu verhegen und zum Kriege aufzufacheln, dient nur den engberzigsten und kurzsichtigsten Interessen der ausbeutenden und herrschenden Klassen.

Es steht im schroffsten Gegensatz zu der Gesinnung internationaler Brüderlichkeit der ausgebeuteten Massen aller Nationalitäten, welche durch die enge Solidarität der Interessen mit einander verbunden sind. Angesichts der Opfer an Blut und Gut, welche jeder Krieg gerade in erster Linie den wertvollsten Massen auferlegt und der ungeheuren materiellen wie kulturellen Schädigungen, welche er für die Gesamtheit des Volkes mit sich bringt; angesichts der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Zusammenhänge, denen zufolge jeder Konflikt zwischen zwei Kulturnationen die Gefahr eines Weltkrieges in sich birgt; macht es der Parteitag dem Proletariat Deutschlands zur besonderen Pflicht, gemäß den Resolutionen des internationalen Kongresses in Stuttgart mit allen in Betracht kommenden Mitteln für die Ueberwindung des chauvinistischen Hasses und die Sicherung des Friedens einzutreten.“

Nachdem heute Vormittag der Parteitag durch Niederstimmung der süddeutschen Minorität den inneren Frieden in der Partei wiederhergestellt hat, macht sich das Eintreten für den Weltfrieden besonders schön. — In der Fortsetzung der Verhandlungen kam das schon vielfach gemischthandelte Thema der Sozialpolitik an die Reihe. Der Reichstagsabg. Mollenhuth-Berlin referierte über

„Sozialpolitik und neuer Kurs“

Seine Grundsätze hat der Referent in einer langen Resolution niedergelegt, denen wir folgendes entnehmen:

„Die bürgerlichen Parteien, die in den letzten Jahren eine große Anzahl sozialpolitischer Anträge gestellt haben, deren Inhalt sie aus früher von Sozialdemokraten gestellten Anträgen entnehmen, haben weder die Fähigkeit noch den Willen, die in diesen Anträgen gestellten Forderungen durchzuführen. Die Regierung hat durch die neuesten Entwürfe zur Gewerbeordnung und Arbeitskammergesetz offen bekundet, daß sie nicht gewillt ist, eine Sozialpolitik zu treiben, die den Widerspruch des Zentralverbandes deutscher Industrieller hervorruft.“

Die Resolution fordert dann, daß jeder Arbeiter der Gewerkschaft seines Berufes angehört, daß die in der Münchener Resolution aufgestellten Forderungen über die Arbeiterversicherung zur Durchführung kommen. In

Keine große Wahrheit, einmal entdeckt, ist je wieder verloren gegangen, und keine wichtige Entdeckung ist jemals gemacht worden, die nicht am Ende alles mit sich fortgerissen hätte. Buchle.

Rosa Marina.
Roman von Reletti von Jaso.
Deutsch von Leo van Heemhede.
(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Es war schon dunkel, als sie in Duiwilt ankamen. Die Erndung ließ ihr einträgliches und jetzt sogar drohendes Rauschen vernahmen. Dunkel sah man von beiden Seiten die Schattenspitze der kalten Dünen emporkragen. Der scharfe Seewind machte die Wellen in den Vertiefungen unruhig klackern, aus den Fensterritzen schimmerte hier und dort ein Streifen gelblichen Lichtes hervor.

„Das wird Dir wohl schlecht gefallen, Kind“, sagte der Doktor: „es ist einem hier so dunkel und still, wenn man aus Amsterdam kommt.“ (Rosa Marina 62. Nr. 8.)

Sie lachte fröhlich, wie sie es seit ihrer Verlobung nicht mehr getan hatte. „Wie können Sie mir so reden, Herr Doktor; ich habe es hier frei und lustig. In der Stadt ist es so dumm, und unten in der Nähe...“ „Ich habe so oft daran gedacht... das hätten meine Eltern wissen sollen!“

„Ein Fräulein Doremael von Wippen Raad bei Charlotte van Doeren“, scherzte der Doktor, „so, es ist merkwürdig!“

„Aber jetzt noch eine Frage, Herr Doktor: wie soll ich Sie nennen: Doktor oder Onkel?“

„Doktor.“

„Doktor, ich bin durch Frank Dein Onkel; diesen Titel kann alles Wasser des Meeres nicht fortspülen, und Gott ist mein Zeuge: kein Nichtsden könnte mir willkommener sein, als daß hier ein Onkel ein arabisches Hauskreuz, und in einem kleinen Nest wie Duiwilt wird natürlich viel geschwätzt. Ich habe es daher besser, Dich vorläufig nicht als Frank van Doeren

vorzustellen. Eine Frau, die nicht bei ihrem Manne ist, erregt allerlei Verdacht, und die Familie in Amsterdam könnte leider Bunte riechen. Erst wenn ich Frank eine nähere Mitteilung mache, wird er kommen, um Dich abzuholen und seiner Familie, die Dich von so ganz anderer Seite hat kennen gelernt, zuzuführen. Verstanden?“

„Ja, Doktor, ganz gut.“

„Du bist also meine Nichte, die Tochter meines alten Kameraden. Willst Du mich Onkel nennen, wenn wir allein sind; nichts ist mir lieber, im allgemeinen ist es aber ratsam, es nicht zu tun.“

„Aber Onkel, die Jungfer Vol kennt mich doch. Weiß sie denn nichts von meiner Verheiratung?“

„Gewahr! Ich habe ihr nichts mitgeteilt, und Frank hat ihr auch keine Anzeige geschickt.“

„Dann will ich lieber immer Doktor sagen, ich möchte mich sonst einmal verplappern.“

Die Jungfer Vol ließ sich herab, die neue Hausbewohnerin wenn auch nicht herzlich, so doch höflich zu empfangen. Abriem hatte einfach gelacht, daß er in der Schwester des verkrüppelten Mädchens, das im vorletzten Sommer im Bad-baue gewesen sei, seine lang gesuchte Nichte gefunden habe; sie werde nun einige Monate hier bleiben und der Jungfer beim Hausbalt behilflich sein.

„Nun, das trifft sich gut“, hatte sie anmäßig geantwortet, „denn allein werde ich nicht mehr fertig und mit den Mondkälbern hier ist nicht anders kommen.“

„Aber“, setzte der Doktor sofort hinzu, „merkt Euch dieses wohl: Fräulein Rosa wird nicht mehr tun, als sie selbst für angemessen hält. Ihr habt ihr feinerer Auftrag zu erteilen.“

„Sie wird mir doch nichts vorzuschreiben haben!“

Der Doktor merkte, daß ein Gewitter im Anzuge war und beeilte sich, es abzulenken. „Nein, gewiß nicht. Ihr seid eine alte, treue Person, und niemand hat das Recht, Euch etwas zu befehlen, als ich allein. Aber Fräulein Rosa ist hier als Gast, und Ihr wißt: einen Gast behandelt man freundlich und zuvorkommend, freundlicher selbst als die Hausgenossen.“

Die Alte hatte die letzten nachdrucksvollen Worte wohl verstanden; sie entgegnete nichts, aber ihr Benehmen zeigte doch,

daß sie gekommen sei, dem Verlangen ihres Herrn zu entsprechen.

Ihre Aufgabe wurde ihr nicht schwer gemacht; Rosa-Marie wußte ihr gegenüber sofort den rechten Ton zu finden. Sie konnte sich hier zum erstenmal in ihrem Leben ganz so geben, wie sie war. Sie wußte selbst nicht, wie es kam, aber sie fühlte sich hier so wohl, so völlig heimisch; sie sprach und lachte so viel und so laut, wie sie nur wollte.

Der Doktor schaute ihr lächelnd zu, wenn sie in dem großen Wohnzimmer wie eine kleine Fee hin und her huschte. „Es ist, als wenn der Frühling hier seinen Einzug gehalten hätte, dachte er“, „während da draußen der Winter noch den Tyrannen spielt!“

Als sie am ersten Abend einander gegenüber saßen vor dem sauberen gedeckten Tisch, auf welchem das einfache Mahl aufgetragen wurde, und der Doktor seiner neuen Hausgenossin freundlich zulächelte, traten ihr plötzlich Tränen in die Augen.

„Was gibt es denn jetzt?“ fragte er erschrocken.

„O Doktor! ich bin so glücklich, so glücklich! Es ist mir, als wenn mein Herz vor Freude brechen möchte, weil ich hier bin und mir keinen neuen Dienst zu suchen brauche. Ich hätte dann immer das nämliche antworten müssen, ich hätte keine Zeugnisse aufweisen können, alle hätten mich mit Mißtrauen empfangen, und von anderen Diensthöfen müßte ich mir allerlei Anzuchtigkeiten gefallen lassen; das ist nun alles glücklich vorbei. O, ich weiß nicht, wie ich Ihnen und dem lieben Gott genug danken kann für so viel Gutes!“

Der Doktor sah sie tief bewegt an. „Kind“ — seine Stimme bebte — „Du weißt nicht, wie sehr ich mich freue, etwas für Dich tun zu können und wie bitter ich es bereue, nicht früher in Dein Leben eingegriffen zu haben. Das wäre besser gewesen, weit besser für alle.“

Sie lachte durch ihre Tränen hindurch. „Geschickenes läßt sich nicht ändern, aber fortan will ich alles tun, was Sie sagen. Ich bin froh, jemandem gehorchen zu können, nicht mehr alles auf eigene Verantwortung tun zu müssen. Und Sie werden mich ja lehren, ein gutes und verständiges Weibchen für Frank zu werden, dessen er sich nicht zu schämen braucht!“

(Fortsetzung folgt.)



Speziellen fordert die Resolution: 1. Schaffung eines einheitlichen Arbeiterrechts für alle gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Personen. 2. Schutz der staatsbürgerlichen Rechte, Freizügigkeit, Koalitionsrecht usw. gegen Angriffe durch Privatverträge. Verbot der Konkurrenz-Kaufel, Personalverträge und ähnlichen Abmachungen, die die Angestellten und Arbeiter in ihrer Bewegungsfreiheit zu hindern geeignet ist. 3. Sicherung des geistigen Eigentums an Erfindungen und Entdeckungen. 4. Gesetzliche Vorschriften für sog. Wohlfahrts-Einrichtungen, wodurch eine Kontrolle ermöglicht und das Eigentumsrecht der Angestellten und Arbeiter an den gezahlten Beiträgen sichergestellt wird. — Unter fortgesetzter Annahme des Parteitag machte der Referent seine Ausführungen. Er behandelte in fast zweistündiger Rede die in der Resolution aufgestellten Forderungen und beantwortete die Annahme der Resolution. Der Redner schloß mit der Aufforderung, eine allgemeine Agitation einzuleiten, um die Sozialgesetzgebung vorwärts zu treiben. (Lebhafter Beifall). — In der Diskussion sprachen Dr. Quark-Frankfurt, Krauer-Sonneberg, Ziegler-Bremerhaven, Baumüller-Hamburg, Hoch-Hannu und Sachs-Böschum und dann wurde die Resolution des Referenten angenommen. Zur Annahme gelangte ferner ein Antrag Frankfurt u. M., den Parteivorstand zu beauftragen, zusammen mit der Generalkommission der Gewerkschaften vor Beginn der Reichstagsverhandlungen über die sog. große Gewerbenovelle eine umfassende Agitation zu Gunsten der Erringung des gesetzlichen

Neunstundentages

für Männer und Frauen einzuleiten, mit Uebergangsbestimmungen zur allmählichen Einführung des Achtstundentages. — Zum Schluß beschäftigte sich der Parteitag mit Organisationsfragen, wie einheitliche Beiträge für ganz Deutschland usw. Daraus wurde die Weiterverhandlung auf Samstag vertagt. Auf der Tagesordnung steht dann die Reichsfinanzreform und sonstige Anträge.

Das Ende des Parteitags.

Am Samstag, dem letzten Sitzungstage, wurde zunächst die Reichsfinanzreform behandelt. Der Referent, Reichstagsabg. Geyer, legte eine lange Resolution vor, in der es u. a. heißt:

„Die Steuern des Reiches sind ungerecht und unwirtschaftlich. Durch die Bölle und Verbrauchssteuern werden die ärmsten Klassen der Bevölkerung am schwersten getroffen. Dabei kommt nur ein geringer Bruchteil der Millionen, die die Steuerzahler ausgeben, in die Reichskasse. Den größten Teil der durch Getreide-, Vieh- und Fleischzölle, Garn-, Eisen- und andere, sog. Schutzzölle auf Verbrauchsartikel der breiten Masse dem Volk abgenommenen Summen fließt in die Taschen der Großgrundbesitzer und Großkapitalisten, die nur eine verhältnismäßig geringe Steuerquote für die Reichskasse leisten. Gefunde Finanzverhältnisse können nur geschaffen werden, wenn die Ausgaben für Militär-, Marine und Kolonien herabgesetzt und die Steuern der Zahlungsfähigkeit der Steuerzahler angepaßt werden. Der Parteitag protestiert gegen die Erhöhung bereits bestehender, sowie die Einführung neuer Steuern auf Massenverbrauchsartikel. Insbesondere protestiert der Parteitag gegen die den russischen Steuerfiskus entlehnte Bänderrollesteuer auf Zigarren und Tabak sowie gegen die Erhöhung der Biersteuer. Ferner protestiert der Parteitag gegen Steuern auf Licht und Kraft (Petroleum, Gas, Elektrizität usw.). Der Parteitag fordert die Abschaffung aller indirekten Steuern, Bölle und sonstigen steuerpolitischen Maßnahmen, welche die Interessen der Allgemeinheit den Interessen der Minderheit opfern. Er fordert die Einführung einer stufenweise steigenden Reichs-Einkommen- und Vermögenssteuer, die Reform der Erbschaftsteuer durch Heranziehung aller größeren Erbschaften und Erhöhung der Steuerhöhe nach dem Um-

fange des Erbgutes und nach dem Grade der Verwandtschaft; insbesondere die erbchaftsteuerliche Heranziehung des Erbgutes für Ehegatten und Kinder.“

Unter dem Gesichtspunkt dieser Resolution betrachtete der Referent die Reichsfinanzreform in länger als einstündiger Rede. Der Parteitag war diskussionsmüde und nahm die vorgeschlagene Resolution ohne Debatte an. — Daraus erstattete Haase-Königsberg i. S. den Bericht der Kommission über

die Jugendorganisation.

Die Kommission hat die zu dieser Frage vorliegenden 25 Anträge zu einer Resolution verarbeitet. Es heißt in dieser u. a.: „Der Parteitag verpflichtet die Organisationen dafür zu sorgen, daß die Arbeiterjugend im Sinne der proletarischen Weltanschauung erzogen wird. Um dieses Ziel zu erreichen, sind Vorträge zu veranstalten, die dem Erkenntnisvermögen der Jugend angepaßt sind. Zu diesem Zwecke sind in den einzelnen Orten besondere Kommissionen zu bilden. Der Kommission soll mindestens eine Genossin angehören. Die Teilnahme an den Vorträgen und, soweit es möglich, an den übrigen Veranstaltungen ist unentgeltlich. Die Kommissionen sollen dahin wirken, daß die Gewerkschaften für den Lehrtätigkeit eintreten. Die wirtschaftliche Interessenerrettung und die Entscheidung über politische Parteifragen bleibt nach wie vor lediglich Aufgabe der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen.“ — Auch diese Resolution wurde angenommen. Es wurden dann eine Anzahl die Agitation betreffende Anträge behandelt. Ein Antrag Dortmund: „Die antimilitaristische Propaganda sowie die Idee des Generalstreiks ist energischer zu betreiben.“ fand nicht die genügende Unterstützung und kam nicht zur Erörterung. — Der Wahlkreis Raumburg-Weißensels-Feiz beantragte:

„Eine über das ganze Reich sich erstreckende Agitation soll darauf aufmerksam machen, daß durch private Vereinbarung vor Eingehung eines ländlichen Dienstverhältnisses die von der Geweindeordnung festgesetzte Kündigungszeit aufgehoben werden kann.“

Der Antrag gelangte zur Annahme. — Bei den Anträgen über „Literatur und Presse“ wurde ein Antrag angenommen, welcher fordert, daß in Zukunft die Ausstattung der Raiffeisen-Zeitung in bildlicher Beziehung eine bessere und der Raiffeisen würdigere werde. Ein Antrag der Saarstädte besagte: „Den Parteibuchhandlungen und Kolporturen wird es unterjagt, Portraits lebender Parteigenossen, sei es als Bild oder als Ansichtspostkarte im öffentlichen Handel zu verkaufen.“ Der Antrag fand aber nicht die genügende Unterstützung und kam so nicht zur Verhandlung. Ein bisheriger Personenkultus darf also auch in Zukunft innerhalb der Sozialdemokratie getrieben werden. — Ein Antrag verlangte, daß Parteivorstand, Gewerkschaftskommission in Verbindung treten zwecks Regelung des Bezuges von Papier für die Partei- und Gewerkschaftsdruckereien, um in den Papierfabriken die volle Koalitionsfreiheit zur Geltung zu bringen; sollte eine solche Regelung nicht möglich sein, so möge die Frage der Eigenproduktion in Eröndigung gezogen werden. — Der Antrag wurde dem Parteivorstand als Material überwiesen.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wurde dem Parteivorstand der Wunsch ausgesprochen, er möge eine Konferenz zur Erörterung der Agrarfrage einberufen. Ferner gelangte ein Antrag des 3. Hamburger Wahlkreises zur Annahme, in welchem es heißt, daß es mit den Zielen und Bestrebungen eines Parteimitgliedes unvereinbar ist, Mitglied der Deutschen Turnerschaft zu sein oder diese durch Entsendung ihrer Kinder und deren Turnstunden zu unterstützen. — Das Retrukenabschiedskränzchen für die politische Agitation dienstbar zu machen bewog kein Antrag Königsberg i. S. Er entfiel, im September jedes Jahres eine Retrukenabschiedsfeier zu veranstalten, in der, neben geselligen Unterhaltungen, die zum Militär einberufenen Genossen noch einmal an ihre innere Zusammengehörig-

keit mit den Massengenossen erinnert und über ihre militärischen Rechte und Pflichten aufgeklärt werden. — Der Antrag wurde gutgeheißen. — Die Kontrollkommission beantragte das Gehalt der 3 Älteren Sekretäre um 300 Mk. auf 4500 Mk., das des Sekretärs Müller um 600 Mk. auf 4200 Mk. pro Jahr zu erhöhen. Der Parteitag beschloß demgemäß. — Sodann wurde ein Protestresolution gegen die vom Reichstage geschaffenen Ausnahmegerichte gegen die Polen angenommen, ebenso die bereits mitgeteilte Resolution gegen die Kriegsbeute. Die Annahme der beiden Resolutionen erfolgte einstimmig. — Als Ort für den nächsten Parteitag wurde Leipzig gewählt.

Der Präsident Singer teilte hierauf mit, daß die Wahl des Parteivorstandes folgendes Resultat ergeben: Debel und Singer Vorkisende, Ebert, Wolfenbühl, Müller und Mannlich als Sekretäre, Gehrich als Kassierer und Luise Hiez-Hamburg als Beisitzende. — Dem war die Arbeit des Parteitages erschöpft und der Präsident Singer gab die übliche Geschäftsübersicht. Er mahnte zur Einigkeit, denn Einigkeit sei so notwendig wie das liebe Brot. Vorwärts an die Arbeit! Banner hoch zum Kampfe gegen Militarismus, Kapitalismus und bürgerliche Gesellschaft; Banner hoch für wirtschaftliche und politische Freiheit. Er schloß mit einem Hoch auf die deutsche Sozialdemokratie und die Delegierten sangen stehend die Arbeitermarseillaise. Punkt 1 Uhr wurde der Parteitag geschlossen.

Kundschau.

Zur Reichsfinanzreform.

Die von der Regierung vorgeschlagene Reichsfinanzreform scheint bereits im Bundesrat auf Schwierigkeiten zu stoßen. Wie das „Berl. Tagblatt“ wissen will, haben über die Reichsfinanzreform bereits am Donnerstag eingehende Verhandlungen zwischen dem Schatzsekretär und den süddeutschen Finanzministern stattgefunden, die nicht ohne Konflikte vorübergegangen sein sollen. Nach einer Nachricht soll beispielsweise der Vertreter der bayerischen Regierung, was allerdings im schroffsten Widerspruch zu der offiziellen Mitteilung stehen würde, gegenüber einem bekannten Führer der National-liberalen erklärt haben, das Finanzreformprojekt des Herrn Sydow sei für die süddeutschen Staaten unannehmbar, ja indiskutabel. — Diese Nachricht hat das Blatt in seiner Abendausgabe vom Sonntag allerdings wieder dementiert und als irrtümlich bezeichnet. Dagegen meldet eine zuweilen offiziöse Korrespondenz: Im Reichsschatzamt werden noch Vorschläge zur Abänderung des einen oder anderen Steuerprojekts ausgearbeitet. Während der größte Teil der Reformvorschläge dem Bundesrat als vertrauliche Drucksache vorliegt, hat das Reichsschatzamt einen kleinen Teil, der noch nicht in allen Einzelheiten ausgearbeitet ist, zurückgehalten und über ihn nur mündliche Mitteilungen allgemeiner Natur gemacht. Die Arbeit in den Bundesschatzämtern dürfte etwa 4 Wochen in Anspruch nehmen; dann werden weitere Plenarsitzungen des Bundesrats stattfinden. In der endgültigen Beschluß gefaßt, so geht die Vorlage unverzüglich dem Reichstag zu und wird auch der ordentlichen Debatte zugänglich gemacht werden.

Die württembergischen und bayerischen Kanalpläne.

In Worms hat unter dem Vorsitz des Oberrats Justizrats Dr. Krause-Berlin die Wanderversammlung des Zentralvereins zur Hebung der Fluss- und Kanalschifffahrt getagt. Die Hauptpunkte der Tagesordnung waren nach einem Bericht der Fr. Ztg. die Kanalprojekte zur Verbindung des Rheins mit der Donau. Ueber die bayerischen Großschiffahrtspläne sprach Generalsekretär Steller-Münberg. Ueber die württembergischen Kanalpläne sprach Kommerzienrat

Von einem galanten Hofe.

Ein Blatt aus der englischen Geschichte.

Kein englischer König hat sich das Regieren so leicht gemacht wie Karl II., der Sohn Karls I., der unter dem Bell des Henkers gestorben war. Von dem Tage an, da er, dank der Restauration, den Thron seiner Väter bestiegen konnte (Mitte Mai 1660), schien er keinen andern Zweck zu kennen als den, sich durch maßlosen Lebensgenuss für die Entbehrungen der Verbannungsjahre so reichlich wie möglich zu entschädigen.

In einem soeben erschienenen französischen Buche „La cour galante de Charles II.“ von Albert Savine (Paris-Michaud) spiegelt sich die Maitressen- und Günstlingswirtschaft wieder, die am Hofe des „lustigen“ Monarchen obte. Scham ihr Wesen treiben durfte. In Whitehall wurde nicht wie in Versailles unter Ludwig XIV. der äußere Anstand gewahrt: die Geliebten des Königs, die an Verschwendungssucht und Lechheit in ihrem öffentlichen Auftreten miteinander wetteiferten, bewohnten im königlichen Schlosse glänzendere Gemächer, als die vernachlässigte Königin, Katharina von Braganza, die sich die Maitressen ihres Gemahls als „Ehrendamen“ gefallen lassen mußte, wie sehr sie sich auch anfangs dagegen sträubte.

Orgien, bei denen die gute Sitte fast immer zu kurz kam, gehörten zur Tagesordnung; der König selbst hielt es nicht für unter seiner Würde, sich mit seinen Günstlingen zu berrinken und öffentlichen Unfug zu treiben. Den Regierungsgeschäften ging er soviel aus dem Wege, wie es irgendwie mit seiner Stellung zu vereinbaren war. Eines Tages erschien Thomas Allegron, einer von seinen Begehren, vor ihm im Gewand eines Pilgers. „Wohin soll die Reise gehen?“ fragte der König. — „In die Hölle“, entgegnete der verkleidete Höfling. „Ich will den Teufel bitten, er möge uns Oliver Cromwell senden, damit dieser wieder die Leitung der Angelegenheiten Englands übernehme, denn sein Nachfolger scheint immer mit andern Dingen beschäftigt zu sein als mit denen des Staates.“ Karl II. lachte über den guten Einfall seines Günstlings, dem er wegen seiner Offenherzigkeit nicht im

geringsten zürnte, aber es lag ihm auch nichts ferner, als aus dem bitteren Scherz eine ernste Lehre zu ziehen.

Einmal fragte er die Schauspielerin Kelly Gwynn, die sich seiner Gunst rühmen konnte, obwohl an ihrem öffentlichen Ruf kaum noch etwas zu verderben war, was er tun solle, um seine Untertanen zu beschwichtigen, die hinter ihm hertrabten, als ob sie verrückt geworden seien. Angeblich antwortete die Holde in einem Anflug von wohlgemeinter Aufrichtigkeit, oder aus selbstsüchtigen Beweggründen, um ihre höhergestellten Nebenbuhlerinnen unschädlich zu machen: er möge allen Damen seiner Umgebung den Laufpaf geben und sich nur noch den Angelegenheiten seines Reiches widmen.

In der Stadt sang man allerorten ein Spottlied auf den König, in welchem der wenig respektvolle Beinamen, den man ihm im Volke gegeben hatte „Old Rowley“, vorkam. Als nun der Monarch eines Tages den Wandelgang entlangschritt, auf welchem er aus seinen Gemächern durch eine geheime Tür zu denen der Hoffräulein gelangen konnte, blieb er plötzlich stehen. Aus dem Zimmer, das eine Miss Howard bewohnte, klang ihm mit lauter und heller Stimme das auf ihn gemählte und ihm wohlbekannte Lied entgegen. Er klopfte an die Tür und antwortete auf die Frage, wer dort sei: „Es ist nur der alte Rowley.“ Es kam dem Könige gar nicht darauf an, vor aller Welt, auch in Gegenwart seiner offiziellen Geliebten, verführerische junge Hofdamen nach Herzenslust förmlich abzulassen. Dafür war er aber auch der nachsichtigste königliche Liebhaber, den man sich nur denken konnte, denn er drückte ein Auge oder gar beide zu, wenn eine von seinen Freundinnen sich ihm gegenüber Treulosigkeit zuschulden kommen ließ.

Unter den Kunstgegenständen, die zu jener Zeit die Brankemächer Whitehalls schmückten, erregte ein vom Fürstinnen von Brandenburg geschenkter Schrank aus Elfenbein, dessen Wert auf 4000 Lstr. geschätzt wurde, die Bewunderung Evelyns, des Verfassers eines ebenso fesselnden wie belehrenden Tagebuches aus jenem Zeitabschnitt der englischen Geschichte. Das kunstvolle Schnitzwerk an dem in seiner Art unvergleichlichen Gegenstand, den eine der Geliebten des Königs für ihre Gemächer

als Schaufstück beansprucht und erhalten hatte, erregte seine höchste Bewunderung.

Als guter Höfling folgte Evelyn eines Morgens dem König zur Toilette der Herzogin von Portsmouth. Er war ein sehr zwangloser Besuch. Die Herzogin ließ sich gerade von ihrer Kammerzofe das Haar kämmen, das Erscheinen des Monarchen und seines Gefolges löste sie dabei nicht im geringsten. Evelyn aber benutzte die günstige Gelegenheit, um sich in dem Gemach gründlich umzusehen. Die herrlichen französischen Gobelins mit Darstellungen der Schlösser von Versailles und St. Germain, von Jagdzugern und Landschaften bekleideten die Wände. Die Ausschattung war über die Massen kostbar: Bajen, Wandblecher, Mandelaber und Kamingeräte bestanden aus massivem, kunstvoll gearbeitetem Silber. Mit ihrem ursprünglichen Namen hieß die Herzogin, eine Französin von Geburt, Louise de Keroualle. Sie besorgte am Hofe ihres Liebhabers im Auftrage Ludwigs XIV. dessen Geschäfte, was ihr um so leichter wurde, als Karl II. sich nicht scheute, von seinem „guten Bruder“ in Versailles Jahresgelber anzunehmen, die ihm für seinen verschwenderischen Hofhalt sehr willkommen waren.

Das lustige Leben in Whitehall währte fast bis zu seinem Tode. Karl II. zählte erst fünfundsünzig Jahre, als er aus seiner ruhmlosen Regierung und seinem ausschweifenden Leben abgerufen wurde. Der 6. Februar 1685 war sein Todestag. Das Morgenlicht suchte durch die hohen Fenster Whitehalls Eingang, schreibt Macaulay in seiner Schilderung der letzten Stunden des Monarchen, der seine Umgebung hat, die Vorhänge zurückzuschlagen, damit er sich noch einmal am Tageslicht erfreuen könnte. Er selbst gab sich keiner Täuschung darüber hin, daß seine Stunden gezählt seien. Mit der ihm eigenen Höflichkeit, die ihm im persönlichen Umgang mit jedermann so lebenswürdig machte, bat er diejenigen, welche sein Sterbelager umstanden, um Entschuldigung, daß er so lange Zeit zum Sterben gebraucht und ihnen deshalb so große Unbequemlichkeiten verursache. Kurz bevor er das Bewußtsein verlor, sagte er zu seinem Bruder und Nachfolger: „Laß die arme Kelly nicht verhungern.“

Karl Witte.



Herrmann Heilbronn unter Zugrundelegung der im Auftrage des Redar- und Kanal-Komitees von Bau- und Ingenieur- und Regierungsbaumeister Eberhardi ausgearbeiteten Denkschrift. Die geplante Kanalisation des Redars von Mannheim nach Heilbronn sei als Ausgangspunkt eines durch Württemberg zu führenden Großschiffahrtsweges gedacht zur Verbindung zwischen Rhein und Donau mit Abzweigungen nach Stuttgart, Heilbronn und Bietigheim. Dieser, sowie der Anschluss an den geplanten Donaukanal nach Ulm und die Fortführung nach dem Bodensee würde nicht nur zur wirtschaftlichen Hebung weiter Teile des deutschen Reiches beitragen, sondern auch den internationalen Güterverkehr auf den schiffbaren Wasserstraßen mächtig fördern. — In der Diskussion über den Entwurf v. Jobst und Oberbürgermeister Dr. v. Schuch-Württemberg die Gemeinsamkeit der Interessen Bayerns und Württemberg in einer Verbindung der Donau mit dem Rhein zum Ausdruck. Oberbürgermeister Dr. v. Schuch meinte, die Bayern würden neidlos Württemberg den Vortritt lassen, falls die Verwirklichung der Wünsche beider Staaten nicht möglich sei; er fuhr fort: Wir erwarten indes, daß auch Bayern endlich an die Rhein-Main-Kanalisation angegeschlossen und daß eine Verbindung dieser Wasserstraße mit der Weser und Elbe bei Zeiten ins Auge gefaßt wird. Der Ausführung dieser Wasserstraßen stünden allerdings die gesetzlichen Bestimmungen in Preußen über die Einführung von Schiffsabgaben im Wege. Allein diese Hindernisse müßten doch in irgend einer Weise beseitigt werden, da sonst die Erbauung neuer Wasserstraßen überhaupt unmöglich wäre. — In der weiteren Diskussion wurden Stimmen gegen und für Schiffsabgaben laut; der Vorstand bat jedoch, die Frage der Schiffsabgaben nicht in den Vordergrund zu stellen. Der Zentralverein habe die Aufgabe, die verschiedenen, sich widersprechenden Interessengruppen zu vereinigen. Darum müsse eine allgemeine Fassung gefunden werden. Der Vorstand schlägt daher folgende Resolution vor:

Nationale und wirtschaftliche Interessen erfordern die Schaffung leistungsfähiger Wasserstraßen zur Verbindung von Rhein und Donau. Die Versammlung begrüßt daher die wohlwollende Unterstützung der hierfür aufgestellten allgemeinen Projekte durch die beteiligten Landesregierungen und erwartet, daß es bald gelingen werde, die der Ausführung dieser Projekte noch im Wege stehenden Hindernisse zu beseitigen. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Als Ort für die nächste Wanderversammlung wurde Lübeck gewählt.

Slowenen gegen Deutsche.

Aus Laibach meldet ein Telegramm: Hier fanden Freitag nacht große antideutsche Straßenzüge statt. Eine ungeheure slowenische Volksmenge durchzog die Straßen und warf im deutschen Kasino und sämtlichen Häusern, wo Deutsche wohnen, die Fenster mit Steinen ein. Erst nachdem Militär requiriert worden war, das mit gefälltem Bajonett vorging, konnten die Straßen gesäubert werden. Die Zahl der Verhafteten ist sehr groß.

Die Cholera in Rußland.

Berlin, 19. Sept. Aus Petersburg meldet die „Rössische Zeitung“: Die sanitären Zustände spotten jeder Beschreibung. Von 130 Wohnhäusern, wo Cholerafranke festgestellt wurden, blieben 90 ohne Desinfektion wegen Personalmanckels. Am Sonntag werden die Krankenhäuser nicht mehr instand sein, Cholerafranke aufzunehmen. — Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Petersburg: Jetzt beginnt die Cholera auch unter den Kindern an sich zu greifen; beim Militär sind nur 20 Krankheitsfälle vorgekommen.

Petersburg, 20. Sept. Heute sind 398 neue Cholerafälle vorgekommen und 141 Kranke gestorben. Die Zahl der Cholerafranken beträgt jetzt 1427.

Tages-Chronik.

Berlin, 21. Sept. Der Land- und Reichstagsabgeordnete Geh. Justizrat Dr. v. Rinteln ist gestorben.

Bremen, 18. Sept. Die Landtagswahl erlief fast überall eine Zunahme der bürgerlichen und eine Abnahme der sozialdemokratischen Stimmen. In Neuende bei Wilhelmshaven siegte der Sozialdemokrat, ebenso in Osterstein, ferner in der Stadt Delmenhorst, während das Resultat im Kreise Delmenhorst noch ungewiß ist.

Paris, 21. Sept. Das Zentralfernsprechamt in der Rue-de-Louvre ist abgebrannt. Der Verkehr mit der Provinz und dem Ausland ist unterbrochen.

Triest, 19. Sept. Auf dem am 21. August aus Bombay hier eingetroffenen Dampfer „Franz Ferdinand“ erkrankte gestern der Steuermann Sponse unter verdächtigen Erscheinungen. Auch eine Matrose ist gestern unter verdächtigen Erscheinungen erkrankt. Die bakteriologische Untersuchung ergab Pest. Das Schiff wurde in die Quarantäne gebracht. Wahrscheinlich ist, daß an Bord des „Franz Ferdinand“ die Rattenpest ausgebrochen ist. Eintrag der Seebehörde wurden die weitestgehenden Vorkehrungsregeln getroffen.

Aus Württemberg.

Aus dem Manöver. Am Samstag endigten die heutigen Manöver der 27. Division. Die letzten Ereignisse gründeten sich auf den Verlauf des Gefechtes bei Weiningen-Wellingen. Blau hatte den Angriff von Rot abgewiesen und setzte heute die Verfolgung der auf Ulm zurückgehenden 54. Brigade unter Oberst v. Berrers fort. Es brach um 5 Uhr früh aus seinem Hauptquartier auf und ließ die Regimenter 123 und 124 angeführt in Schützenketten, gegen die Höhen von Albed vorgehen. In der Nähe von Stuppelau erhielt die tote

Brigade, die von Oberst v. Bunt besetzt wurde, Artilleriefeuer von Rot, das die Höhen über Albed besetzt und die Ankunft des Gegners erwartet hatte. Sie ließ deshalb die Artillerie bei Stuppelau aufsitzen und zog die gesamte Infanterie in die Talgasse von Stuppelau, von wo aus gegen Albed ausgeschwärmt wurde. Da Blau von seiner Kavalleriebrigade nicht unterstützt wurde und Rot 4 Bataillone Reserven im Sturmarsch vorschicken konnte, wurde Blau, das sich schon in der Drisch Albed festgesetzt hatte, zurückgeworfen. Die blaue Artillerie, die inzwischen bei Pfersstetten in eine bessere Stellung gegangen war, konnte nicht mehr rechtzeitig ins Gefecht eingreifen. Heute beginnen die Korpsmanöver, denen der König beivohnen wird.

Stuttgart, 20. Sept. Dem Staatsminister a. D. Dr. v. Feyrer, der am Samstag in Lugano seinen 70. Geburtstag beging, hat, wie der „St. Anz.“ berichtet, der König telegraphische Glückwünsche gesandt. Auch seitens der Mitglieder des Reichstags sind dem hochverdienten und hochgeschätzten Jubilar die warmsten und besten Glückwünsche ausgesprochen worden.

Stuttgart, 18. Sept. Wie das „N. L.“ mitzuteilen in der Lage ist, wurde am Donnerstag in nicht-öffentlicher Sitzung der Kollegien beschlossen, die baulichen Veränderungen im Rathaus vom Oktober bis Dezember vorzunehmen. Ueber diese Zeit, also vom 1. Oktober ab bis längstens 1. Juli 1909, wird der Keller in städtischer Regie betrieben, d. h. ein Geschäftsführer angestellt. Spätestens am 1. Juli n. J. ist der Keller wieder zu verpachten.

Friedrichshafen, 20. Sept. Graf Zeppelin erläßt folgendes Rundschreiben: Nachdem es mir durch die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes ermöglicht wurde, mein Luftschiffunternehmen auf breiterer Grundlage weiter zu entwickeln, habe ich unter dem Namen: Luftschiffbau-Zeppelin G. m. b. H. in Friedrichshafen eine Gesellschaft errichtet, deren geistiger Vater ich bleibe und deren Geschäfte in meinem Sinne erledigt werden. Zum Geschäftsführer der Gesellschaft habe ich Herrn A. Colmann ernannt. Derselbe übernimmt die Geschäftsführung am 21. Sept. 1908. Der Graf bittet sodann, das bisher dem Herrn E. Umland geschenkte Vertrauen auf Herrn Colmann übertragen zu wollen, und fährt fort: Herr Umland verbleibt für die Verwaltung der Volksspende, sowie meines Privatvermögens nach wie vor mein treubewährter Generalbevollmächtigter. Graf Zeppelin.

Neuron, 19. Sept. Zum Erzabt von Neuron wurde Abt Adolph Schöberl von Sella in Steiermark gewählt. Er ist gebürtig von Pfalldorf und war der älteste Abt der Neuroner Kongregation.

Nah und Fern.

Große Warendiebstahl.

Aus Ludwigsburg wird geschrieben: Eine sehr „tätige“ Vertreterin der Langfingerzunft ist in der Person der seit mehreren Jahren in einem hiesigen Ladengeschäft angestellten, etwa 18 Jahre alten Ladnerin Maria Steinmüller ermittelt worden. Sie und ihre an den Diebereien mitbeteiligte Mutter, die Nähterin Katharina Steinmüller, hatte aber von dem in Aussicht stehenden Eingreifen der Polizei Wind bekommen und sind, bevor ihre Verhaftung erfolgen konnte, geflüchtet. Die Wohnung in der Bogenstraße No. 14 glied einem Warenlager. Rassenhaat waren hier Blusen, Schürzen, Taschentücher, Henden, Spitzen, Bänder, Pelzwaren, Nippesachen u. s. w. aufgestapelt, zum Teil in Säcke verpackt, zum Teil, wie namentlich die wertvolleren Sachen, in die Betten eingekläut. Allein der Wert des hier vorgefundenen dürfte sich nach einer flüchtigen Schätzung auf etwa 1000 Mk. belaufen. Zweifellos betrieb aber die Steinmüller ihr verbrecherisches Handwerk schon seit Jahren, und es ist bereits festgestellt, daß während dieser Zeit eine Menge Waren nach Auswärts gewandert, vielleicht auch verkauft worden ist, so daß sich der dem Ladenbesitzer entstehenden Schaden auf Tausende belaufen dürfte. Besonders reichlich scheint eine in Berlin verheiratete Schwester der Diebin beobachtet worden zu sein; „wie eine Königin“ sei sie beschenkt worden, heißt es in einem aufgefundenen Brief von ihr. Zweifellos ist ein nicht geringer Teil der Aussteuer jener Schwester aus dem gestohlenen Gut beschafft worden. Ein ganzer Wagen voll Ware ist heute vormittag aus der Diebstahlwohnung abgeführt worden, und die beteiligten Stellen haben selbstverständlich sofort energisch die Fahndung nach den Verflüchteten aufgenommen. Nicht ausgeschlossen ist, daß die beiden Steinmüller auch mit einem vor einigen Jahren ausgeführten Betrug, dem ein hiesiges Konfektionsgeschäft zum Opfer fiel, in Zusammenhang stehen. — Soeben erfahren wir noch, daß die beiden Steinmüller, Mutter und Tochter, mit einer Schürze zusammengebunden, bei Redarweihingen als Leichen aus dem Redar gelandet wurden.

Der Bauer als Bauernfänger.

Der Konkurs des Dekonomen und Holzhändlers Fridolin Bailer in Dieterskirch O. M. Riedlingen ist an Zahl der in Mittelschaft gezogenen Personen und der Schuldsomme wohl ohne Beispiel im Oberland. Der noch nicht beendete Konkurs des Fruchthändlers Ferd. Wöppel in Biberach, der sich doch bezüglich der Höhe der angemeldeten Forderungen gewiß auch sehen lassen kann, verschwindet gegen das Unheil, welches Bailer über viele Familien gebracht hat. Dieterskirch ist ein Dorf mit ungefähr 300 Einwohnern und in dieser seiner Heimat hat Bailer beinahe jeden Familienvater, vom Großbauern bis zum Polizeidiener angepumpt. Und dies mit solchem Erfolg, daß manche Darleiher an den Vettelstab gebracht sind. Die Leute warfen dem großspürigen Betrüger das Geld förmlich nach, trotzdem sie seinen verschwenderischen Lebenswandel vor Augen hatten. Wenn Bailer in die Nachbarstädte, Riedlingen, Biberach etc., kam, gab er den Hausknocchen in den Wirtschaften, welche sein Fuhrwerk verkörperte, regelmäßig 8 bis 10 Mark Trinkgeld, es kam

ihm nicht darauf an zur Hebung der allgemeinen Fideleität einen Hundertler auf den Tisch zu legen und so wußte der Mann an Freigebigkeit kein Ende. Das Geld schaffte er sich durch Betrug und Wechselgeschäft. So hat er einem Bankier in Biberach, der nichts Schlimmes vermuten konnte, für ca. 50000 Mk. gefälschte Wechsel aufgehängt. Die angemeldeten Forderungen erreichen die Höhe von bald 600000 Mk. Dieser Tatsache halte man die Person des Gemeinshuldners gegenüber: ein Bauernmann nach Habit und Ausdruck. Man muß staunen, wie es diesem Mann gelingen konnte, nicht nur seine bäuerlichen Landsleute, sondern auch gewitzigte Geldleute hereinzulotsen. Wie er es getrieben hat, sieht man auch aus der Versteigerungsanzeige seiner Fahrnis. Da kommen z. B. vor ein Landauer, eine Chaise, ein Jagdwagen, zwei Schritten mit Pelzdecken. Der große Herr ist sehr ausgerückt, um den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Jetzt sitzt er allerdings im Gefängnis, aber das schafft seinen Gläubigern ihr sauer verdientes Geld nicht wieder.

Großfeuer.

Samstag abend sind in Grandsfeld (Baden) acht Wohnhäuser und 14 Scheunen abgebrannt. Das in dem Ort einquartierte Militär verhinderte das Weitergreifen des Brandes.

Zugentgleisung.

Budapest, 19. Sept. Auf der im Bau begriffenen Oedenburger Lokalbahn entgleiste zwischen Reper und St. Martin infolge schnellerenfahrens bei einer Krümmung ein Materialzug. Die Lokomotive und 6 Wagen wurden vollständig zertrümmert; drei Arbeiter sind tot, drei schwer verletzt.

Kleine Nachrichten.

In der Nähe von Degerloch bei der sog. hohen Brücke stieß Sonntag vormittag ein Automobil, das einem Fuhrwerk ausweichen wollte, auf einen Steinhaufen. Die Insassen wurden herausgeschleudert und der Führer, ein Stuttgarter Fabrikant, verletzt. Das Automobil ist stark beschädigt.

Aus Kirchheim wird berichtet: Bei der letzten Einquartierung hat sich, wie dem Todboten geschrieben wird, ein Stuttgarter Dragoner an zwei Kindern von 4 und 12 Jahren vergreifen. Die beiden Mädchen befinden sich jetzt im Spital, um von einer gefährlichen Krankheit kuriert zu werden. Der Verbrecher ist jetzt beim Regiment ausfindig gemacht worden.

Frlr. v. Münch auf Hoch-Nähringen ist in seiner Scheuer abgestürzt. Ob die Verletzungen schwer sind, ist dem Schw. Volksbl., das diese Nachricht bringt, nicht bekannt.

In Krapsentrecht bei Ebersbach ist das Haus des Bauern Heber abgebrannt.

In Pfahlheim O. M. Alwangen brannte Freitag nacht eine Scheune vollständig nieder. Den zur Zeit dort einquartierten Dragonern sind fünf Pferde verbrannt. Das Feuer entstand durch Herabfallen einer Laterne.

In Bollmaringen brannten die Wohnhäuser samt Scheuern der P. Reich Schuhmacher und des Johannes Reich, Bauer, vollständig nieder.

Der Freibankmehger Wagenziel in Leutkirch kam im Schlachthaus zu Fall und stürzte in sein Messer, das ihm neben der Schlagader in den Schenkel drang. Er wurde ins Spital geschafft.

Ueber einen aufregenden Vorfall in Billingen wird berichtet: Der Schwenniger Zug war am Samstag abend eben angekommen, als ein Bahnarbeiter und nach ihm noch mehrere andere Personen über das erste Gleis schreiten wollten. Im selben Moment kam, kaum hörbar, von links eine manövrierende Maschine angefahren, die den Bahnarbeiter erfaßte und unter sich begrub. Ein Schrei des Entsetzens entrang sich den Zuschauern, aber schon im nächsten Augenblick erhob sich der zermalmt Gesalbte wieder; er war der Länge nach zwischen die Schienen zu liegen gekommen und hat nur eine leichte Kopfwunde davongetragen.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 19. Sept. Das badische Ministerium des großh. Hauses und der ausw. Angelegenheiten hat nunmehr wegen des bekannten Bildes Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur des „Samplizissimus“ gestellt.

Berlin, 19. Sept. Die scheußliche Hinzuschlachtung der kleinen Elise Rielke in Charlottenburg wird einstweilen ungeführt bleiben. Die zweite Strafkammer des Landgerichts Berlin III hat heute abend 9 Uhr das Urteil gesprochen. Das Gericht kam bezüglich des Falles Rielke (Totschlag und Sittlichkeitsverbrechen) auf Grund eines „non liquet“ zu einer Freisprechung des Angeklagten Kurt Keller, da die Beweisgründe doch nicht ausreichten. Wegen Sittlichkeitsverbrechen in drei anderen Fällen wurde der Angeklagte zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Spiel und Sport.

Calais, 21. Sept. Der bekannte Kanalschwimmer Boffse, der am Samstag in Dover ins Wasser ging, ist gestern bei der Landungsbrücke hier völlig erschöpft aus dem Wasser genommen worden. Er hat also als erster den Kanal durchschwommen.

Handel und Volkswirtschaft.

Obstpreise.

Es kosten der Zentner Kirschen in Stuttgart 2.20 bis 2.50 Mk.; in Gillingen 2.70 bis 3 Mk.

Amtliche Aurliste
der am 19./20. Sept. angemeldeten Fremden

In den Gasthöfen:
Hotel Belle vue.

Littler, Frau M. mit Frl. L.	Zweibrücken
Littler, Hr. Leutnant	Dienze
Blumberg, Hr. F.	St. Petersburg

Gasth. zur Eisenbahn.

Treiber, Hr. Karl, Ingenieur	Stuttgart
Weigle, Hr. Ludwig, Hofkammer-Sekretär	"
Herbster, Hr. Kammersekretär	"

Hotel Maisch.

Müller-Roch, Hr. Walter, Rfm.	Elberfeld
Seilheimer, Hr. Karl Michael	Frankfurt a. M.
Führer, Frl. Lina	Donauesslingen

Hotel zum goldenen Kof.

Hegeler, Hr. Dr. med.	Ulm
Herbst, Hr. Professor	Freiburg
Stiehl, Hr. Herrm. mit Frau Gem. und 2	Köln a. Rh.
Ziegler, Hr.	Stuttgart

Hotel und Cafe Schmid

Maxwell, Hr. Henry	London
--------------------	--------

In den Privatwohnungen:

Villa Bäuer.

Kentschler, Frau Sägmühlebej. mit 2.	Nagold
--------------------------------------	--------

Gottlieb Bechtle, Baddiener.

Schaber, Hr. Martin	Biesfeldberg
---------------------	--------------

E. Blumenthal, Rfm.

Blumenthal, Frl.	Ettlingen
------------------	-----------

Karl Gähler, Flaschnermstr.

Adam, Frau Emma	Leonberg
-----------------	----------

Ranette Herzog.

Köhler, Hr. Jakob	Stuttgart
-------------------	-----------

Villa Krauß.

Hend, Hr. Richard, Fabrikant	Zizenhausen
Ebstein, Hr. Felix, Rfm.	Strasbourg

Hofkonditor Lindenberger.

Schmidt, Hr. Georg	Frankfurt a. M.
--------------------	-----------------

Zahl der Fremden: 16086.

Konzert-Programm
des
Kurorchesters.
Direktion: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.
Dienstag, 22. September
Nachmittags 3—4 Uhr.
In den Anlagen

1. Hopp, Hopp, Hurrah, Marsch	Kral
2. Ouvertüre z. Op. „Die Fledermaus“	Strauss
3. Dublin-Walzer	Labitzky
4. Das Vergissmännchen, Lied	Suppé
5. Piff Paff Puff, Jägerlieder Potpourri	Schreiner
6. Feuerfest, Polka	Strauss

abends 8 1/2 Uhr
im Conversationssaal neben dem Kgl. Bad-Hotel
Symphonie-Konzert
Mittwoch, den 23. September
vormittags 11—12 Uhr.
In der Trinkhalle.

1. Choral: Nun ruhen alle Wälder.	Schubert
2. Ouvertüre im ital. Styl.	Waldteufel
3. Sirenenzauber, Walzer	Speidel
4. Intermezzo aus „König Holge“	Hofmann
5. Bilder aus Norden, Suite	Strauss
6. Die tanzende Muse, Mazurka	

Aus Stadt und Umgegend
Wildbad, 22. September 1908.

* In dem am vergangenen Sonntag in Neuenbürg abgehaltenen Schluß- u. Nachbarschaftsschießen erhielten vom hiesigen Verein die Herren Gast. Toussaint mit 52 Ringen den 4. Preis, Hans Mayer mit 49 Ringen den 11. Preis, Ernst Kometich mit 49 Ringen den 12. Preis. Die Ehrenschiebe errang Herr Luz-Neuenbürg.

* Erste Fortsetzung des Berichtes über die Versammlung des Volkssvereins Wildbad am vergangenen Sonntag mit vorausgegangenem Vortrag des Herrn Stadtgeometer Kercher-Stuttgart:

Die Bauordnung 1908.
(Stenographischer Spezial-Bericht unseres K.-Korrespondenten)

Nun ging Redner auf verschiedene besonders wichtige Artikel des neuen Baugesetzes ein:

Art. 5b. Die Baupermission bei amtlicher Inauguration tritt nach spätestens 3 Jahren außer Kraft, ob Bauplan fertig ist oder nicht; bei kleineren Bauplänen 1 Jahr.

Art. 6. Auffüllung oder Abgrabung nur bis Straßenhöhe; Straßenplan benützen bis zur Abtretung an die Gemeinde.

Art. 7. Ein Bau, der in den Straßenplan fällt, darf nur verbessert werden, wenn daraus später keine Mehrkosten für die Gemeinde entstehen. Beim Unterlassen der Wiederherstellung kann Eigentümer verlangen, daß sofort nach Freilegung die Gemeinde den Straßenplan erwirbt.

Art. 8. Höhenlage. Entschädigung durch die Gemeinde.

Art. 10. Die Gemeinde hat Straße herzustellen.

Art. 11. Kanäle müssen benutzt, auf die Straße darf nichts laufen gelassen werden. Kanalbeiträge.

Art. 11. Die Straße soll in der Regel vor Anbau hergestellt werden. Eigentümer kann es verlangen, wenn auch nur auf einer Seite angebaut oder für Anbau garantiert wird, Vorstoß zu leisten. Andernfalls hat Eigentümer Zufahrt herzustellen.

Art. 14. Privatstraße; kann evtl. verlangt werden.

Art. 15. Anliegerbeiträge zur Straße nicht nur wie bisher zu Grunderwerbungs- und Planierungskosten

sondern Herstellung des Straßenkörpers, Randel, Beleuchtung; auch bei Tunneln oder Brücken, die einem beschränkten örtlichen Verkehr dienen sowie bei Dämmen, Ufermauern, Verlegung eines Flußbettes, falls Vorteile für Eigentümer entstehen, kann letzterer zu Kosten herangezogen werden.

Art. 16 handelt von Zwangsenteignung, Durchführung von Straßen im Verkehrsinteresse (hat Ministerium zu genehmigen), ebenso kleine Straßen zur Durchführung des Ortsbauplans, Nebenlieger erwerben.

Polizeiliche Bestimmungen.

Art. 17. Bauten aufgezählt. Alle Arten von Gebäuden, Stege, unterirdische Gänge, die Gebäude verbinden.

Art. 18. Alte Gebäude brauchen nicht verändert werden.

Art. 19. Bei schlechtem Zustande, gefährlich, evtl. zum Niederreißen verpflichtet.

Art. 20. Vorkehrung bei Abbruch und Ausführung.

Art. 21. Zur Einhaltung sind Bauherr, Baumeister und Bauhandwerker verpflichtet.

Art. 22. Baulinien dürfen nicht überschritten aber zurückgestellt werden. Bei geschlossener Bauweise Garantie für Ausstattung der vorstehenden Nebengebäude oder ganz verboten durch Ortsbauplan. Ebenso können bestehende Gebäude, Treppen usw., die vorstehen, weggesprochen werden. Der Bezirksrat entscheidet. Beschwerde kann eingereicht werden.

Art. 23. Gebäude an Baulinien haben Höhenlänge der Straße einzuhalten, bei zurückgestellten können Gebäude höher als niedriger sein. Für kleinere Städte oder Landorte hat dies keine Anwendung.

Art. 25 handelt von Gebäudehöhe.

Art. 26. Kanalisation.

Art. 27. Abtrittbauten.

Art. 28. Düngegefälle ist nur gestattet in Orten mit vorherrschend landwirtschaftlichem Betrieb an Straße. Darüber entscheidet Bezirksrat oder Landwirtschaftskammer.

Art. 28a. Bestehende Einrichtungen müssen abgeändert werden, wenn für Gesundheit oder Verkehr erforderlich, bei keinem großen Aufwand. Auch hier entscheidet Bezirksrat und kann Beschwerde eingereicht werden.

Art. 29. Luft und Licht.

a. Die Hofgröße darf nicht weniger als die Hälfte der überbauten Fläche; geringste Abmessung nicht weniger als 2 m betragen. Vergleichene Tiefe des Hofraumes $\frac{1}{10}$ Gebäudehöhe. Vorgarten, Vorplätze und Lichthöfe dürfen nicht eingerechnet werden. Bei vorgeschriebener Hofgröße können Wände ohne Fenster auf Grenz gestellt werden, wenn nicht mindestens 2 m entfernt sind.

(Fortsetzung folgt)

Wildbad.
Bekanntmachung,
betreffend die öffentliche Auslegung der Aurliste für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen.

In Gemäßheit des Par. 1 der Justizministerialverfügung vom 16. Juni 1880, Regierungsblatt Nr. 15, S. 156 wird hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Aurliste für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen eine Woche lang vom 22. bis 28. September 1908, auf dem Rathause zu jedermanns Einsicht aufgelegt ist und daß innerhalb der einwöchigen Frist gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden kann.

Den 21. September 1908.
Stadtschultheißenamt:
Stellv. Schmid.

Mostäpfel
3 Säcke hat zu verkaufen
Scharr,
Villa Baldrieden.

Liederkranz Wildbad.
Mittwoch abend 8 Uhr
Singstunde
im Gasth. zur alten Linde.
Der Vorstand.

Bauernbrot
Bäcker Bechtle.

Geschäfts-Empfehlung.
Übernehme von jetzt ab wieder die Anfertigung von
Bau- und Wasserleitungs-Arbeiten
in gewissenhafter Ausführung und bitte um gütige Bestellungen.

Robert Beck,
Flaschner.

Haben Sie schon einmal daran gedacht
es mit Rathbreiners Malzkaffee zu versuchen?

In teurer Zeit
leisten
MAGGIS Suppen-Würfel
vorzügliche Dienste. Nach wie vor kostet ein Würfel für 2 Teller 10 Pfg., und sie schmecken, nur mit Wasser wenige Minuten gekocht, ebenso kräftig wie die besten hausgemachten Fleischbrühsuppen.

Man verlange ausdrücklich MAGGIS Suppen.

MAGGIS gute, sparsame Küche

Räumungs-Verkauf
zu enorm billigen Preisen von
Spielwaren aller Art
Lederwaren: Portemonnaies, Zigarren- u. Zigaretten-Etuis, Damentaschen, div. Necessaires etc.
Schmuckwaren: Broschen, Kolliers, Herren- u. Damen-Uhrketten, Armbänder, Ringe etc.
Metallwaren in Silber, Bronze, Kupfer, Nickel etc.
Glasbilder v. 25 Pf. an bis zu den grössten u. ff. Ausführungen
Holzschnitzereien, Schwarzw. Uhren, Nippes usw.

Günstigste Gelegenheit
zum Einkauf von billigen Weihnachts-Geschenken.

HUGO DAUB Nachf.
Inh. R. Pfannstiel, Wildbad, Hauptstr. 110
Geschäftsschluss Anfang Oktober

Gv. Arbeiter-Verein Wildbad.
Sonntag, den 27. September 1908,
nachmittags halb 3 Uhr
im Gasthof zum „Grünen Hof“ (Mitglied R. Weiß). Siehe Arbeiterzeitung. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet
Der Ausschuss.

Drucksachen aller Art
stellt schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei.**